

MELANIE DÖRING

Gesellschaft im Spiegel

Subjektkonstitution und
mediale Reflexion in
David Finchers *FIGHT CLUB*



Gesellschaft im Spiegel

Melanie Döring

Gesellschaft im Spiegel

Subjektconstitution und mediale Reflexion
in David Finchers FIGHT CLUB



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2010
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Bertold Werkmann - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-220-0
ISBN (Print) 978-3-86924-670-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhalt

Welcome to Fight Club! – Zur Einführung	2
1. „Ich ist ein anderer“	10
1.1. Voice-over – Subjektkonstitution auf narrativer Ebene	10
1.2. Exkurs: Das Spiegelstadium	14
1.3. Die duale Beziehung – Gesellschaft im Spiegel	19
1.4. Der Namenlose und Bob – Das Begehren nach Einheit	25
1.5. Der Namenlose und Tyler Durden – Original und Kopie	28
1.6. Die Tyler Durden-Doku – Mediale Re-Präsentation des Selbst	30
2. „Where’d you go, Psycho Boy?“ – Aggression als Ausdruck subjektiver Rivalität	38
2.1. Ich vs. anderer – Mediale Re-Präsentation suizidärer Aggressivität	40
2.2. Selbst-Zerstörung	42
2.3. Ground Zero – Du oder Ich?	48
3. „The things you own end up owning you“ – Planet Tyler	54
3.1. Das Brandzeichen – Marke Tyler Durden	57
3.2. Die Seife – Ware Mensch	59
3.3. Kritik an der Kulturindustrie – Aufklärung als Massenbetrug (?)	61
Where is my mind? – Zum Schluss	65
Bibliographie	71

Welcome to Fight Club! Zur Einführung

Du glaubst zu handeln, während ich dich bewege an Fäden, mit welchen ich deine Begierden verknüpfe. So nehmen diese zu an Kraft und vermehren sich in die Objekte, die dich an die Zerrissenheit deiner Kindheit zurückverweisen.¹

Das Bild ist schwarz. Wir hören ein Stück klassischer Musik. Plötzlich das Geräusch der Nadel eines Plattenspielers, die aus der Spur gedrängt wird und schlagartig ertönen hämmernde Beats. Wir werden rückwärts durch eine düstere Landschaft voll in sich verstrickter filigraner Gebilde, Höhlen und Röhren gehetzt, die wie Stromkabel erscheinen und voll von elektrischer Spannung grell aufleuchten. Die Credits zucken auf wie das Blitzlicht einer Kamera und lösen sich wieder in Staub auf. Wir vermuten, dass wir uns im menschlichen Körper befinden. Die Jagd geht durch blitzende Synapsen, Blutgefäße und Nervenbahnen raus aus dem neuronalen Netzwerk Funken sprühender Elektrizität über die mit Schweißperlen benetzte Haut weiter kanalisiert sich der Blick durch etwas, das sich später als der Lauf eines Revolvers entpuppt und endet mit den von der Kamera soeben angezoomten weit aufgerissenen angsterfüllten Augen einer Figur, der die Spuren der Gewalt ins Gesicht geschrieben stehen und die wir sofort anhand ihres Voice-over-Kommentars als Held des Films identifizieren: „People are always asking me if I know Tyler Durden“².

Demnach wurden wir soeben durch das Innere jener verängstigten Figur gezerzt. Die Reise war also eine Reise durch das Ich. Kurz darauf erzählt der Held in einer gewaltigen Rückblende wie alles begann und der Film wird durch das Voice-over, das das Innere bzw. die psychische Verfassung des Protagonisten mithilfe des Wortes nach außen transportiert, doch noch zu einer Reise ins Ich. Die Rede ist von FIGHT CLUB. Der Film unter der Regie von David Fincher kam 1999, genau drei Jahre nach dem der gleichnamige Roman von Chuck Palahniuk als Bestseller gefeiert wurde, in die Kinos. Bereits mit der Opening-Title-Sequenz, wenn wir durch das offenbar elektrisch aufgeladene neuronale Netzwerk des Protagonisten gezerzt werden und die Credits wie durch das Blitzen einer Kamera aufzucken, scheint der

¹ Lacan (1973), 40.

² Fincher (1999), 00:02:02 min.

hier untersuchte Film auf das ihm eigene technische Medium zu verweisen. Derartige automediale Momente, in denen der Film das ihm eigene Medium offenbart, finden sich mehrfach. So auch im Rahmen der ersten Erscheinung des anderen, der Figur Tyler Durden, welcher – nachdem die eigentliche Handlung des Films in Form der Rekapitulation der Ereignisse vermittels des Voice-over-Kommentars des Protagonisten begonnen hat – scheinbar in Form einer bzw. der Kopie desselben während des Kopierens erscheint. Der Protagonist scheint sich demnach in einer Art Spiegelbeziehung mit der Figur Tyler Durden zu befinden. Die Darstellung der beiden Figuren lässt den Zuschauer zunächst in dem Glauben es handle sich um zwei divergente Figuren bis der Film zum Ende hin das Geheimnis, dass beide Figuren eigentlich ein und dieselbe sind, lüftet. Die Hauptfigur, gespielt von Edward Norton, scheint den Menschen der modernen Lifestylegesellschaft zu verkörpern. Ein Büroangestellter, der als Rückrufkoordinator ständig auf Geschäftsreise ist. Dieser unterhält keinerlei soziale Kontakte und versucht (zunächst) die Leere in seinem Leben mit übermäßigem Konsum schwedischer Designermöbel zu füllen. Besonders interessant an dieser Figur ist, dass sie keinen Namen hat. Wir könnten es hier insofern mit einem Subjekt im Sinne Lacans zu tun haben. Der Namenlose, wie er im Folgenden bezeichnet werden soll, ist offenbar Träger eines irreduziblen Mangels, den er pausenlos versucht zu beheben. Jene Mangelhaftigkeit manifestiert sich vermutlich in der Namenlosigkeit, welche wiederum dessen Identitätslosigkeit reflektieren könnte. Dem Subjekt steht ein anderer gegenüber, der hingegen einen Namen trägt. Tyler Durden, gespielt von Brad Pitt, ist ein charismatischer Seifenproduzent, der jeglichen Konsum ablehnt und sowohl physisch als auch ideologisch wie das Gegenteil des Namenlosen erscheint. Der Aspekt der Namenlosigkeit und der oppositionelle Charakter beider Figuren im Vergleich lässt eine offensichtliche Spiegelbeziehung erkennen. Tyler Durden verkörpert dabei die imaginäre Projektion des Namenlosen, dessen Ideal-Ich. Demnach scheint es sinnvoll die Analyse beider Figuren auf der Folie der Theorie des Spiegelstadiums nach Jacques Lacan aus der psychoanalytischen Entwicklungslehre zu vollziehen. Das Spiegelstadium ist ein Akt der Identifikation durch die Aufnahme und das (V)erkennen eines Bildes, das hier anscheinend in Form einer (vermeintlichen) Kopie des Namenlosen während des Kopierens projiziert wird. Das Subjekt antizipiert im Spiegel eine körperliche Einheit, die real (noch) nicht existiert. Diese imaginäre Identifikation vollzieht sich im Rahmen der symbolischen Ordnung, die Ordnung der Sprache und des Diskurses, welcher wir als denkende und in Sprache begreifende Menschen unterworfen sind, die hier in Form der modernen bzw. spätkapitalistischen Gesellschaft erscheint, welche die Sprache des Konsums spricht, der Mangel wiederum käuflich zu beheben